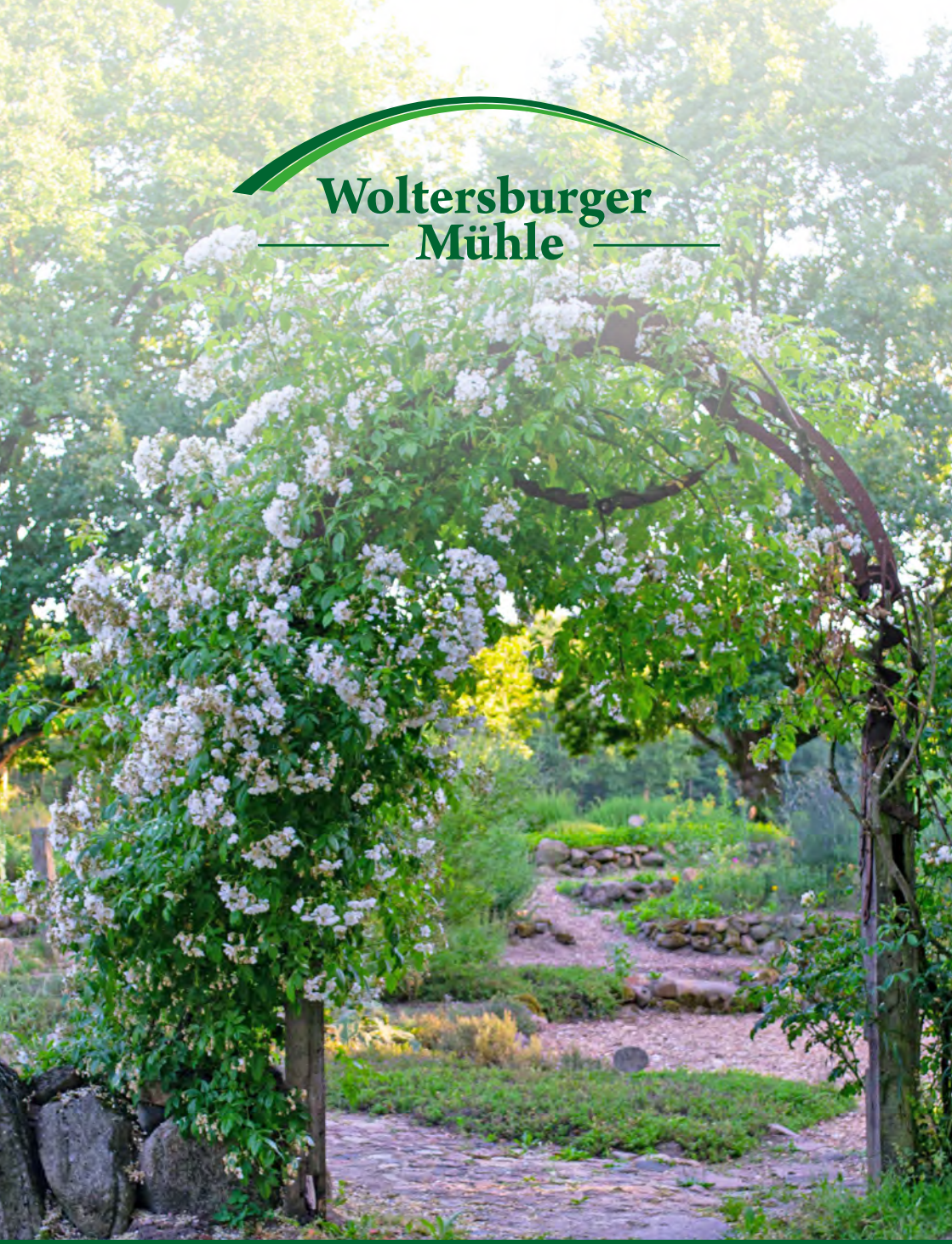


Woltersburger Mühle

Gerechtigkeit | Frieden | Nachhaltigkeit | Geschwisterlichkeit

Inhalt

Der Weg der Gerechtigkeit

1. Die Woltersburger Mühle
2. Solidarität
3. Ein Armutszeugnis
4. Die Prophetin
5. Bildung
6. Verantwortung
7. Feierabend

Der Weg des Friedens

1. Orientierung
2. Sich abschotten
3. Asche
4. Auszug
5. Gemeinsam
6. Tischgemeinschaft
7. Menschenkinder

Der Weg der Nachhaltigkeit

1. Bäume
2. Der neue Exodus
3. Alles was fliegt
4. Blühende Landschaften
5. Fischtreppe
6. Energie
7. Unser Einkauf

Der Weg der Geschwisterlichkeit

1. Würde
2. Dazwischen
3. Krise
4. Heilung
5. Vision
6. Wenn wir zusammen gehen
7. Würdigung

Die Verwandlung eines Ortes

Liebe Leserinnen und Leser,

die Woltersburger Mühle ist ein Friedensort am Rande der Stadt Uelzen, an dem soziales Engagement, biblische Spiritualität und Nachhaltigkeit einander die Hand reichen. Auf dem Gelände befinden sich eine Jugendwerkstatt, die arbeitslose Menschen auf dem Weg der Integration in die Gemeinschaft begleitet, ein „Zentrum für biblisch-politische Bildung“, das Raum und Zeit für Orientierung bietet und ein „Aktionszentrum Nachhaltig.Uelzen“. Kunst spielt auf dem Gelände eine wichtige Rolle, denn das Gemeinwesen, das wir suchen, ist nicht nur *solidarisch* und *sinnvoll*, sondern auch *schön*.

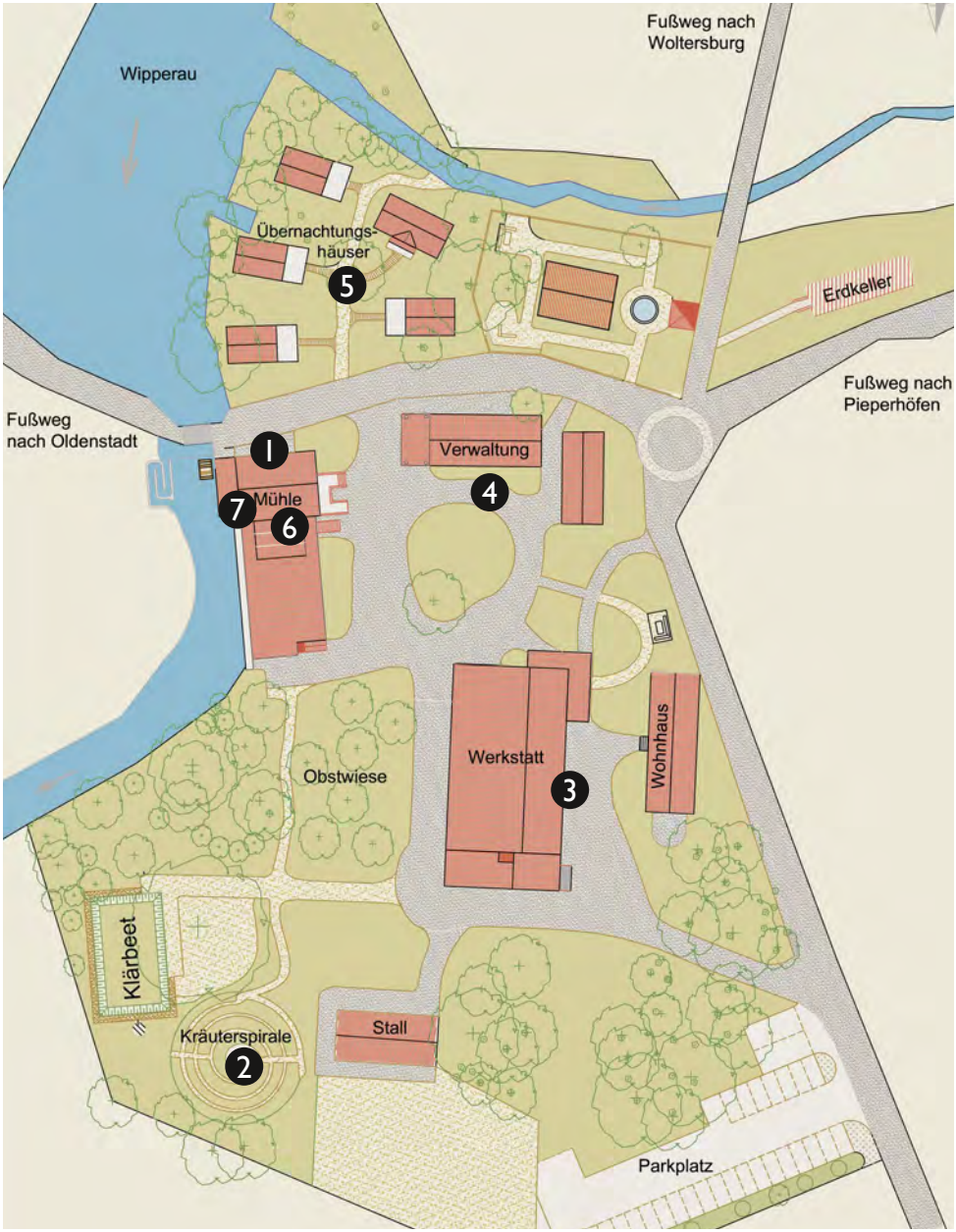
Die Woltersburger Mühle will dazu beitragen, dass Menschen sich begegnen und miteinander und voneinander lernen. Damit das passieren kann, wurden mehrere Seminarräume mit Übernachtungshäusern (und einem öffentlichen Café) errichtet. Außerdem gibt es vier Wege mit je sieben Stationen zu den Themen *Gerechtigkeit*, *Frieden*, *Nachhaltigkeit* und *Geschwisterlichkeit*. Sie laden ein, inne zu halten und darüber nachzudenken, was uns als Gemeinschaft zusammenhält. Wir hoffen, dass dieses Heft, das die vier Wege vorstellt, dabei helfen kann, über eine bewohnbare Erde nachzudenken, und selber im eigenen Kontext Schritte der Veränderung zu wagen.

Klara Butting & Gerard Minnaard
Woltersburger Mühle, Sommer 2022

Wegwarten

In alten Zeiten hatten Burganlagen Vorposten zum Schutz der Hofanlage, sogenannte Wegwarten. Von diesen Wachttürmen hat der Künstler Waldemar Nottbohm sich inspirieren lassen zu einer Reihe von Holzskulpturen, die er auch „Wegwarten“ genannt hat. Sie säumen den Weg durch das Gelände der Woltersburger Mühle. „Du bist erwartet worden“ – so lautet schon an der Bundesstraße ihr Willkommensgruß. Das heißt aber auch: Du wirst gebraucht, damit Schritte zu friedlichem Miteinander gelingen können.

Weg der Gerechtigkeit



Station 1:
Die Woltersburger Mühle

Wir lieben die Woltersburger Mühle und sind stolz auf unser Projekt. Wir wissen aber auch, dass sie Teil des ungerechten Mammons ist und sich davon nicht frei machen kann. Das macht bescheiden und, hoffentlich, auch selbstkritisch. So ist zum Beispiel die Entlohnung der Mitarbeiter/innen in einigen Fällen eine echte Herausforderung. Was tun, wenn eine Sozialpädagogin schon als Berufsanfängerin laut Tarif mehr verdient als eine erfahrene Hauswirtschaftsmeisterin? Was tun, wenn eine Hilfskraft in der Küche und eine Reinigungskraft normalerweise wenig verdienen? Natürlich ist es immer erlaubt, höhere Gehälter zu zahlen, aber wer kommt für die Gegenfinanzierung auf? Mit anderen Worten, auch in Projekten wie der Woltersburger Mühle wird nur mit Wasser gekocht.
Weil es schwierig ist, freiwillig und im Alleingang mehr Geld auszugeben als gesetzlich verlangt wird, brauchen wir Gesetze, die uns als Gesellschaft zu mehr Gerechtigkeit zwingen. Denn „unglücklich das Land, das Helden nötig hat“ (Bertolt Brecht). Wir sind keine Helden, aber wer sagt, dass in unserem Zusammenleben vieles anders und gerechter werden muss, kann nicht nur auf bessere Gesetze warten. In dieser Spannung versuchen wir, das Projekt Woltersburger Mühle zu gestalten.

Station 2: Solidarität

Skulptur aus Sandstein in der Kräuterspirale (Gisela Milse)

Nationen haben oft eine besondere Gründungslegende, die über die Entstehungsgeschichte und die Identität des Landes Auskunft gibt. So kennt das Römische Reich eine Erzählung über zwei Brüder: Romulus und Remus. Bei der Gründung Roms tötet Romulus seinen jüngeren Bruder Remus. Rom – so die Pointe der Geschichte – steht für die Geschichte des Siegers. Wo Großes zu Wege gebracht wird, bleiben Menschen auf der Strecke. So ist nun einmal der Lauf der Welt. Die Bibel beginnt mit einem Einspruch gegen diesen Mythos. Auch sie erzählt die Geschichte zweier Brüder: Kain und Abel. Auch hier tötet der Stärkere den Jüngeren. Doch die Erzählung findet sich damit nicht ab.

Ein dritter Sohn wird Eva und Adam geboren: „Schet“ (Stellvertreter). Die Geburt Schets markiert eine Grundentscheidung der biblischen Erzähltradition. Schet tritt in die Fußspuren des ermordeten Abels und mit diesem Stellvertreter wird Abels Geschichte weiter erzählt. Denn aus Schet, dem Stellvertreter Abels, werden Jakob, Abraham, David, und Jesus geboren werden. Die Bibel erzählt, anders als Rom, die Geschichte der Opfer. Diese Intervention für Recht und Leben der Menschen, die auf der Strecke bleiben, verbinden die biblischen Erzählerinnen und Erzähler mit dem Wort „Gott. „Gott“ steht in der Bibel für die Stimme der Humanität, die sich immer wieder neu um Abels willen zu Wort meldet. Die Skulptur gibt dieser „göttlichen“ Dimension Gestalt, die in allen Begegnungen präsent ist. Biblisch gesprochen sind „Mensch“ und „Mitmensch“ nicht zwei, sondern drei.

Station 3: Armutszeugnis

Collage an der Außenwand der Werkstatt (Werner Steinbrecher)

„Kein Herz für Merz“ heißt die Collage, die der Künstler Werner Steinbrecher mit arbeitslosen Jugendlichen gemacht hat. „Merz“ ist eine Anspielung auf einen Politiker, der sich herablassend über Hartz IV Empfänger*innen ausgelassen hat. Das Wort erinnert aber auch an den Kunstbegriff MERZ des Dada Künstlers Kurt Schwitters. Mit der Verwendung von Abfallmaterial für seine Kunstwerke wurde er zum Vorbild der *arte povera* (arme Kunst) der 60er und 70er Jahre im 20. Jahrhundert in Italien. Wenn man gut hinschaut, kann man in der Collage das Wort HARZ 4 entdecken.

Station 4: Die Prophetin

Skulptur aus Stein vor dem Verwaltungsgebäude (Waldemar Nottbohm)

Biblische Prophetie ist keine Wahrsagerei aus dem Kaffeesatz. Sie spricht die Wahrheit aus über das, was sie sieht, und was alle anderen auch sehen könnten. Vielleicht hat sie einen anderen Blick für die Realität, weil sie *gehört* hat, dass die Realität sich ändern kann – ändern muss, wenn es unter uns menschlich zugehen soll.
In der Bibel kommt das *Hören* vor dem *Sehen*. Denn es gibt allerhand zu sehen und auch nichts. Wo der eine Mensch eine Aufgabe sieht, anderen zu helfen, sieht ein anderer Mensch eine Möglichkeit, Geld zu verdienen. Es sind die Erzählungen, die uns beim Sehen und Gehen Orientierung bieten. Wenn wir nicht *hören*, dass Umkehr geboten ist, werden wir auch keine Möglichkeiten *sehen*, uns zu verändern.
Die Skulptur gibt dieser biblischen Anatomie Gestalt: Das Auge der Prophetin ist ganz Ohr.

Station 5: Bildung

Skulptur aus Eiche zwischen den Übernachtungshäusern (Benjamin Fock)

In der Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen wurde 1948 das Recht auf Bildung als ein Menschenrecht formuliert. Die Skulptur zwischen den Übernachtungshäusern lenkt den Blick darauf, dass Schulbildung für Mädchen trotzdem nicht selbstverständlich ist. 34 Millionen Mädchen im Grundschulalter gehen weltweit nicht zur Schule, im Vergleich zu 29 Millionen Jungen. In Krisensituationen ist die Chance, dass ein Mädchen nicht zur Schule geht, mehr als doppelt so hoch wie bei einem Jungen. „Das lesende Mädchen“ ist Ausdruck der Bildungsarbeit der Woltersburger Mühle. Sie ist Zeichen unserer Hoffnung.

Station 6: Verantwortung

Glasmalerei im Treppenhaus der Mühle (Waldemar Nottbohm)

In einer Wüstenvision lernen wir die Grundmelodie der biblischen Erzählungen. Mose sieht in der Wüste einen Dornbusch, der brennt, aber nicht verbrennt. In dem Busch wird eine Stimme laut. Sie spricht von Erbarmen und Solidarität, von Zorn gegen Unrecht und von Befreiung. „Ich bin da“, sagt die Stimme. „Du bist nicht allein. Ich werde dir helfen.“ Die Stimme ist eine Zusage und ein Ruf, der auf Antwort, auf Ver*antwort*ung wartet. „Mensch, wo bist du?“, fragt die Stimme. „Hier bin ich“, lautet die Antwort Moses. „Hier bin ich“, das heißt: „Du Stimme, die mich ruft, Du Gott, Du Mitmensch, Du kannst mit mir rechnen.“
Die Erzählung ist eine Ermutigung, sich dahin zu wenden, wo’s brennt. Schau hin! Steh auf und mach mit – das Unrecht zu beenden und das Leiden zu lindern. Wenn du aufstehst, dich zu engagieren, wenn du dafür brennst, dass es so mit den Krisen dieser Erde nicht weiter gehen kann, solltest du wissen, dass die Last der Welt nicht allein auf deinen Schultern ruht. Auch das will die Stimme, die uns ruft, sagen: Es hat schon vor dir Menschen gegeben, die sich für Humanität engagierten, und es wird auch nach dir solche Menschen geben. Mit dieser Zusage im Ohr, werden wir davor bewahrt, uns zu verzehren. Das Leiden fragt unsere Leidenschaft. Ein Dornbusch, der nicht verbrennt. Das ist ein brennendes Herz – ohne Burnout.

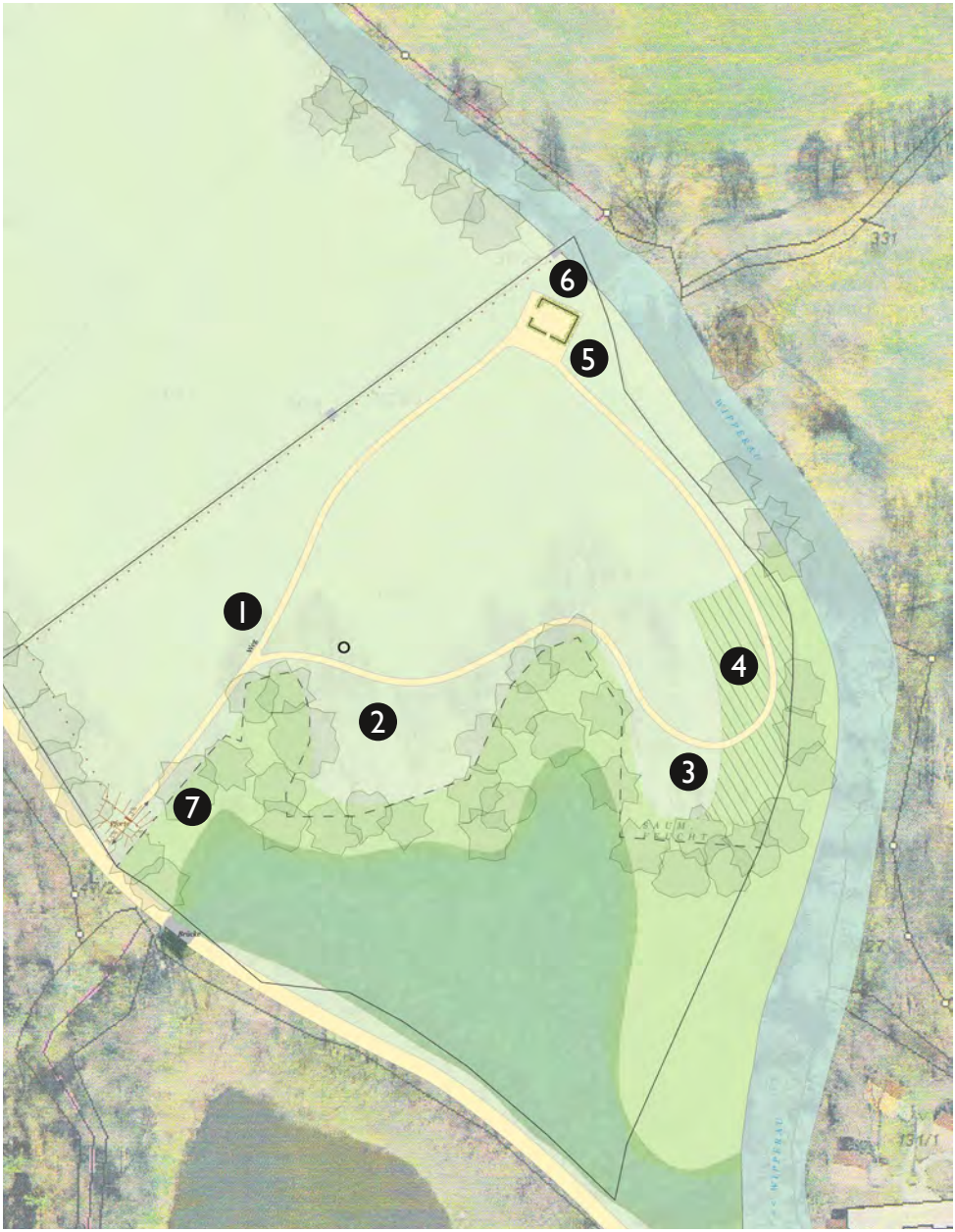
Station 7: Feierabend

Gemälde im Raum der Stille in der Mühle (Werner Steinbrecher)

Die Krone der Schöpfung ist nicht der Mensch, sondern der Sabbat. Sabbat heißt: Aufatmen, Feierabend. Einmal in der Woche ein Tag Ruhe. Das war in der damaligen Zeit revolutionär. Das ist noch immer revolutionär. Die feierliche Unterbrechung setzt aller Arbeit eine Grenze und gibt ihr eine Orientierung.
Wir haben durch Corona die Zwiespältigkeit einer erzwungenen Ruhe kennen gelernt. Ist der Sabbat, bzw. der Sonntag auch eine Art *Lockdown*? Eine erzwungene Ruhe, die mir verbietet, mein Leben so zu führen, wie ich es will?
Der Lockdown war eine Notbremse, um eine Krankheit zu stoppen. Aber wie stoppen wir die Krankheit unserer zerstörerischen Art zu leben? Wenn wir nicht verstehen, dass Entschleunigung notwendig ist, wenn wir nicht verstehen, dass materieller Verzicht ein Gewinn sein kann, dann werden die Krisen, die kommen, immer furchtbarer werden.

Der Raum der Stille in der Mühle ist strukturiert durch drei Schriftbilder von Werner Steinbrecher. An der Frontseite hängt das Matthäusevangelium – mit schwarzen Lücken, die daran erinnern, dass Texte für Interpretationen offen sind. Auf dem Gemälde links sieht der Text aus wie Stacheldraht, denn Buchstaben können töten. Auf dem Gemälde rechts sprengen die Buchstaben die Ordnung und tanzen aus der Reihe. Die Mitte des Raumes ist ein offener Platz. Offen für Besinnung und Begegnung – in der Spannung, die die drei Bilder markieren.

Weg des Friedens



Station 1: Orientierung

Leiter aus Granit (Hubert Maier)

Die Leiter stellt uns vor die Frage, in welche Richtung wir uns orientieren. Wollen wir mit aller Gewalt hoch hinaus, oder wollen wir gemeinsam „hier unten“ ein solidarisches Gemeinwesen aufbauen? Schauen wir immer nur nach oben, oder auch nach unten? Die Geschichten vom Turmbau zu Babel und von Ikarus erzählen von einem Machtstreben nach oben, das katastrophal endet. Der Turm bricht zusammen. Ikarus stürzt ab. In der Bibel symbolisiert die Jakobsleiter eine Bewegung der Solidarität nach oben und nach unten. Welche Richtung wählen wir?

Station 2: Sich abschotten

Zweiteilige Metallinstallation (Michael Hitschold)

Die Wahrheit ist: Wir stehen nicht auf neutralem Boden vor der Frage, ob wir uns „nach oben“ oder „nach unten“ bewegen wollen. Wir sitzen in einem fahrenden Zug, der schon längst entschieden hat, in welche Richtung es geht – und zwar immer mehr, so schnell wie möglich. Die Metallinstallation von Michael Hitschold führt uns vor Augen, was diese Entscheidung bedeutet. Ein Halbkreis von Stäben lädt ein, sich hinein zu stellen. Umgeben von den Stäben steht der Mensch nur für sich, isoliert von seiner Umgebung. Die Kehrseite dieser „Ego-Spiritualität“ wird sichtbar als Zaun. Es sind die gleichen Pfähle, nur anders angeordnet.

Station 3: Asche

Kunstinstallation aus verbrannten Eichenbalken (Walter Grawith)

Eine Installation aus Resten eines abgebrannten Fachwerkhauses symbolisiert die Folgen von Raubbau, Egoismus und Wachstumswahn. Wir wollen hoch hinaus. Egal was es kostet. Was bleibt sind Asche und Burnout.

Station 4: Auszug

Wenn auf dem Weg der „Abschottung“ am Ende nur noch „Asche“ übrig bleibt, brauchen wir Auswege, die uns ins richtige Leben zurückführen. Der Pfad durch Sträucher und Schilf hindurch symbolisiert diesen Ausweg. Der Weg greift das Motiv des Auszugs Israels auf. Eine Gruppe von Sklavinnen und Sklaven machte sich auf den Weg, um dem Angstland zu entfliehen und eine neue solidarische Ordnung zu suchen. Der Weg führt durch die Wasser des Schilfmeers hindurch (Station 1 „Weg der Nachhaltigkeit“) in die Wüste hinein. Denn der Weg der Befreiung ist lang und schwer.

Station 5: Gemeinsam

Sandsteinskulptur (Gisela Milse). Eine kleine Version steht in der Mitte der Kräuterspirale auf dem Mühlengelände.

Die Skulptur aus drei Gestalten verkörpert eine dritte Dimension, die sich dazu gesellt, wo immer Menschen zusammenkommen. Sie steht für die Menschenwürde, die immer im Spiel ist, wenn Menschen handeln. Insofern ist ein Mensch nie allein. Und zwei Menschen sind nie nur zu zweit. Die Frage der Humanität ist immer dabei. In der Bibel heißt diese dritte Dimension „Gott“. Die biblische Gottheit steht für Mitmenschlichkeit ein. Sie ist der Anwalt, die Anwältin, meines Mitmenschen. Das gilt gerade auch dann, wenn die Beziehungen schwierig oder sogar feindlich sind.

Station 6: Tischgemeinschaft

Weidenraum mit Mühlenstein aus Granit

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ gehört zu den biblischen Kernsätzen. In der Geschichte der Kirche wurden diese Worte oft so ausgelegt, dass es um geistiges und nicht um materielles Brot geht. Geist und Materie wurden gegeneinander ausgespielt. Doch das ist nicht richtig. Auch in der Bibel geht es um materielles Brot, und zwar um *geteiltes* Brot. Das ist materielles Brot mit einem humanen Geist. Die Vision ist, dass Brot geteilt wird, so dass alle satt werden. Biblisch gesprochen stehen deshalb nicht *ich* und *mein* Brot im Zentrum, sondern die gemeinschaftsstiftende Bitte „gib *uns unser* tägliches Brot heute“.

Miteinander essen das kann schön sein. Froh zu Tische sitzen, lieben wir. Gaben lasst uns teilen und auch noch verweilen, schön dass wir zusammen sind. Schön, dass wir zusammen sind.

Das ist es. Etwas „Höheres“ oder „Tieferes“ gibt es nicht.

Station 7: Menschenkinder

Skulptur aus Stahl und Kupfer (Waldemar Nottbohm)

Mit seiner Skulptur „Jesus und seine Jünger*innen“ hat der Künstler eine Gruppe von Menschen gestaltet, in der eine Gestalt hervorragt. Diese eine, hervorgehobene Figur verkörpert die neue Menschheit, die überall dort sichtbar wird, wo Menschen sich für eine bewohnbare Erde engagieren. In dem Moment wachsen Menschen über sich hinaus und es leuchtet in ihrer Mitte auf, was es heißt, Mensch zu sein.
Die Skulptur symbolisiert eine Menschheit, die in aller Verschiedenheit eine solidarische Einheit bildet. Sie steht am Anfang und am Ende des Weges, denn am Anfang und am Ende steht jeder und jede von uns vor der Frage: Wie willst Du leben?

Weg der Nachhaltigkeit

Station 1: Sterbende Bäume

Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde
und machet sie euch untertan ...
(1. Mose 1,28)

Es gibt nicht viele biblische Sätze, die so viel Unheil angerichtet haben wie dieser Satz. Er wird traditionell so ausgelegt, dass die Menschen eine unbegrenzte Herrschaft über die Erde haben. Der so verstandene Herrschaftsauftrag macht unempfindlich für alles, was mit Tieren, Bäumen und Pflanzen passiert. Alles wird zum entseelten Material, das unbegrenzt genutzt werden kann.
Wir haben es bei den Worten „*und machet sie euch untertan ...*“ zweifellos mit einem Herrschaftsverhältnis zu tun. Allerdings geht es dabei nicht um rücksichtlose Macht, sondern um die Beauftragung, für gutes und gewaltloses Miteinander die Verantwortung zu tragen. Massentierhaltung, Pestizide, massive Waldrodung, Fracking, das Meer leerfischen – das alles widerspricht dieser Beauftragung. Dass wir bei unserem Wirtschaften das Wohlergehen der Natur beachten müssen, war auch für die Menschen in den biblischen Zeiten wichtiges Thema. Das biblische Wirtschaftsrecht erzählt davon, genauso wie die vielen Texte, die selbstkritisch das eigene Versagen aufdecken. So heißt es zum Beispiel im Buch Daniel (in einer eigenen, freien Übertragung):

Wir gehen in Sack und Asche.
Wir haben Mist gebaut.
Wir haben gesündigt.
Wir haben die Orientierung, wie man solidarisch und in Einklang mit der Natur leben kann, nicht ernst genommen.
Wir haben auf die Menschen, die gemahnt haben, nicht gehört.
Wir schämen uns.

Station 2: Der neue Exodus

Steinskulptur hinter der Buchenhecke, vor Haus 5 (Hubert Maier)

Zu der biblischen Erzählung von Befreiung gehört die Trennung der Wasser. Den fliehenden Sklavinnen und Sklaven öffnet sich ein Ausweg aus der Unterdrückung durch sich auftürmende Wassermassen hindurch. Das Bedrohliche wird gebannt, damit Menschen sich auf den Weg machen können, um eine bessere Gesellschaft zu suchen. Die Skulptur von Hubert Meyer dreht diese Vorstellung um. Sie zeigt, dass das Menschengemachte getrennt wird, so dass die Wasser einen Ausweg finden. Die Skulptur mit dem Titel „Die große Flut“ ist eine Warnung, die in unserer Zeit eine erschreckende Aktualität bekommen hat. Wenn wir die Flüsse begradigen, wenn wir die Erde zupflastern und wenn wir auch dort bauen, wo es eigentlich nicht geht, dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Natur Auswege sucht, das menschliche Machwerk zu zerstören.

Station 3: Alles was fliegt

Mit vielen Nisthilfen wird auf dem Gelände versucht, Vögeln geeignete Brutplätze zu schaffen. Einige Beispiele:

- die Nistkästen an der Südseite der sog. Schmiede bieten Raum für eine Spatzenkolonie
- an der Nordseite des Stalls ist unter dem Dach ein Zugang für eine Schleiereule
- im Stall wurden Nistmöglichkeiten für Schwalben angebracht
- auf der Wiese des Friedenswegs wartet ein Storchenrad auf eine Storchenfamilie
- im Erdkeller wurde ein Teil abgetrennt und als Quartier für Fledermäuse eingerichtet.

Station 4: Blühende Landschaften

Schritte, die das Arten- und Insektensterben bremsen wollen, haben bei der Gestaltung des Geländes eine wichtige Rolle gespielt. So gibt es:

- eine Streuobstwiese. Sie wird zweimal jährlich gemäht. Das Abräumen des Mähguts führt zu Nährstoffentzug und ermöglicht eine höhere Pflanzenvielfalt
- Blühstreifen, die Insekten ein vielfältiges Blütenangebot bieten
- ein Gründach, das durch natürliche Filtration die Gewässerverunreinigung vermindert. Es verbessert außerdem die Luftqualität, weil es Feinstaub bindet, bietet einen zusätzlichen natürlichen Lebensraum und hilft den Anteil an CO2 zu reduzieren
- einige Benjeshecken, die als Ansammlung von toten Zweigen ein Lebensraum für Vogelarten und Insekten sind. Auch die abgestorbene Natur ist ein wichtiger Bestandteil der lebendigen Natur

Ein besonderer Ort auf dem Gelände und ein Paradies für Insekten ist die 500 qm große Kräuterspirale. Eine Spirale, wie unsere Kräuterspirale, ist kein Irrgarten. Sie führt nicht in die Irre, sondern führt in konzentrischen Kreisen langsam zum Mittelpunkt. Solche Spiralen werden seit Jahrtausenden angelegt, um Menschen, die sie begehen, in einer Gangart zu üben, die von langsamem Genuss und geistiger Besinnung bestimmt wird.

Station 5: Fischtreppe

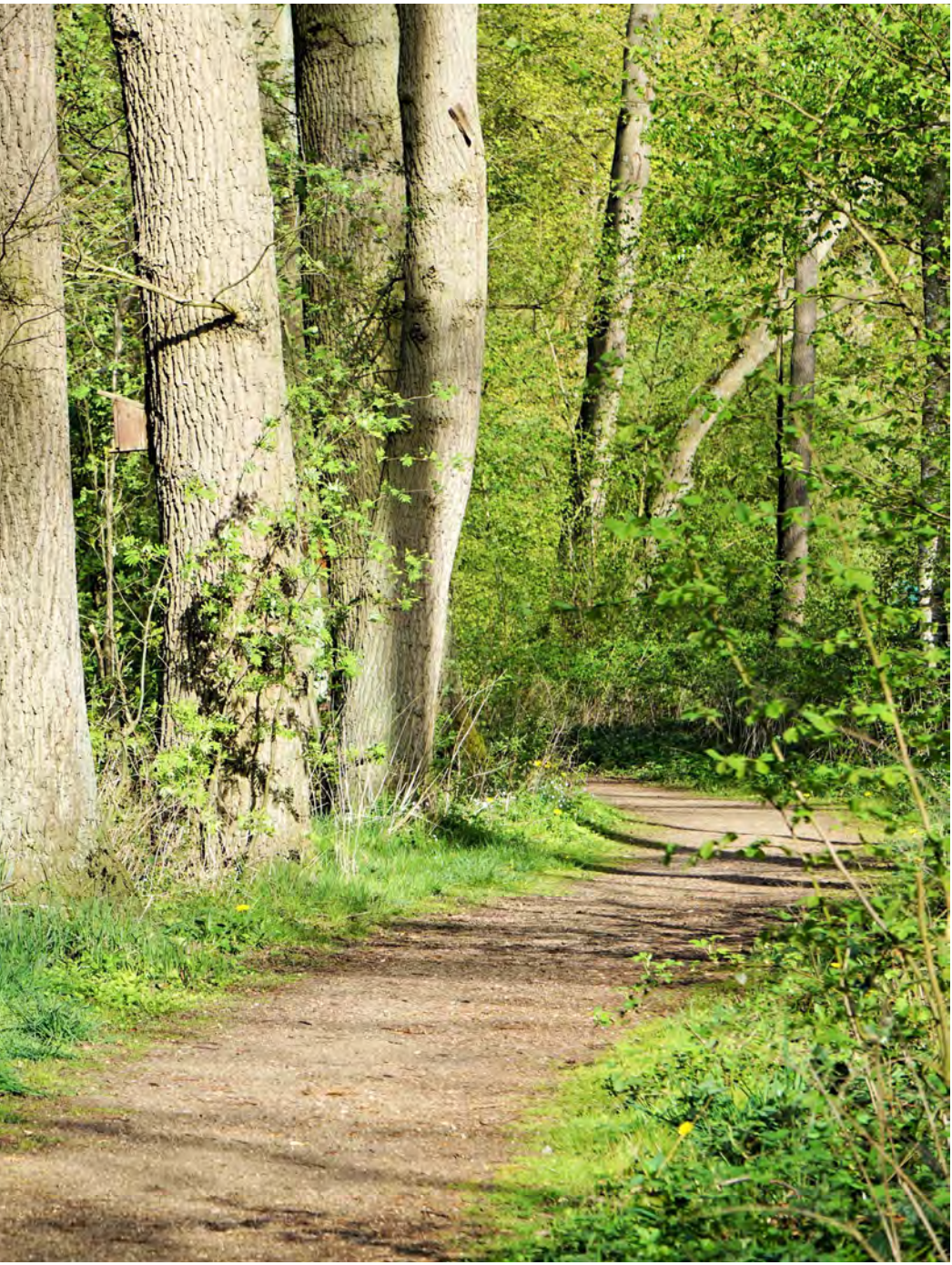
Ein Wehr unterbricht die Durchlässigkeit des Wassers und verhindert, dass Fische und Kleinlebewesen zur Quelle zurückkehren können, um dort ihre Eier zu legen. Eine Fischtreppe ermöglicht die Überwindung der Unterbrechung und trägt damit zum Artenschutz bei.

Station 6: Energie

Alle Gebäude auf dem Mühlengelände sind unter der Erde miteinander durch eine Ringleitung verbunden. Eine Hackschnitzelanlage sorgt für Warmwasser und Wärme in den Gebäuden. Auf drei Dächern befinden sich Photovoltaikanlagen. Das Mühlrad treibt eine Turbine für die Stromerzeugung an.

Station 7: Unser Einkauf

Auch die Art und Weise wie wir einkaufen, kann zu Nachhaltigkeit beitragen. Im Mühlencafé werden deshalb Bio-Kaffee, Bio-Weine und Bio-Säfte angeboten. Im Seminarbetrieb wird nur vegetarisch gekocht. Lebensmittel und elektrische Geräte etc. werden soweit möglich regional eingekauft. Toiletten- und Kopierpapier wurden auf 100 % Recyclingpapier umgestellt.



Weg der Geschwisterlichkeit

Station 1: Würde

Fotoausstellung im Mühlencafé (Dirk Mahler)

„Mensch, wo bist du? Ich bin in einer Maßnahme“ ist der Titel einer Ausstellung mit Fotos von arbeitslosen Menschen, die die Woltersburger Mühle aufgebaut haben. Die Ausstellung will die Würde der Menschen einfangen, die sich in Maßnahmen des Jobcenters oder der Agentur für Arbeit oft eher am Rande der Gesellschaft bewegen.
Mit Würde fängt alles an. Egal wer du bist, egal wo du dich befindest, deine Würde gilt und niemand kann und darf sie dir nehmen. Die biblische Grundlage für diese Gewissheit ist die Schöpfungserzählung. Dort heißt es, dass Gott die Menschen als sein Bild geschaffen hat. Nicht nur einige Auserwählte sind Bild Gottes, sondern *alle* Menschen sind, jede und jeder für sich und alle gemeinsam, Bild Gottes.

Station 2: Dazwischen

Foto-Gemälde im Wintergarten (Dina Draeger)

Alle Menschen haben die gleichen Rechte und sind gleich an Würde. Das ist der große Wurf der Schöpfungserzählung, der wie ein Licht in der Finsternis alle vorhandene Ungleichheit und Gewalt befreiend durchbricht. Die Erfahrung lehrt, dass die Vision nur dann bewahrt werden kann, wenn die Macht der Stärkeren und die Privilegien der Reichen immer wieder korrigiert werden. Gleichheit braucht Parteilichkeit. Deshalb gehört zur biblischen Vision von der universalen Geschwisterlichkeit die Parteinahme für Menschen, die benachteiligt sind.

Das Fotogemälde im Wintergarten kann beim Nachdenken über die *not*-wendige Parteilichkeit behilflich sein. Es zeigt einen Menschen auf dem *christopher street day* in Frankfurt. Unsere Identität erwächst nicht *natürlich*, sie wird durch Erfahrungen und Entscheidungen konstruiert. Allerdings sind Menschen *auch* ein Teil der Natur. Zwischen den beiden Polen, gewachsen und konstruiert, gibt es ein „dazwischen". Eine Identität „dazwischen" muss kein Problem sein. Im Gegenteil. Es ist eine Chance. Kein Mensch ist eine geschlossene Einheit, ohne Sehnsüchte am Rande des von der Mehrheit Vorgeschriebenen und Erlaubten. Neues wird zugelassen. Grenzgängerinnen und Grenzgänger dürfen sich outen. Das ist eine Befreiung, auch für die Menschen, die zu Unrecht meinen, ein „dazwischen" im eigenen Leben nicht zu kennen.

Metallskulptur vor der Kräuterspirale (Michael Hitschold)

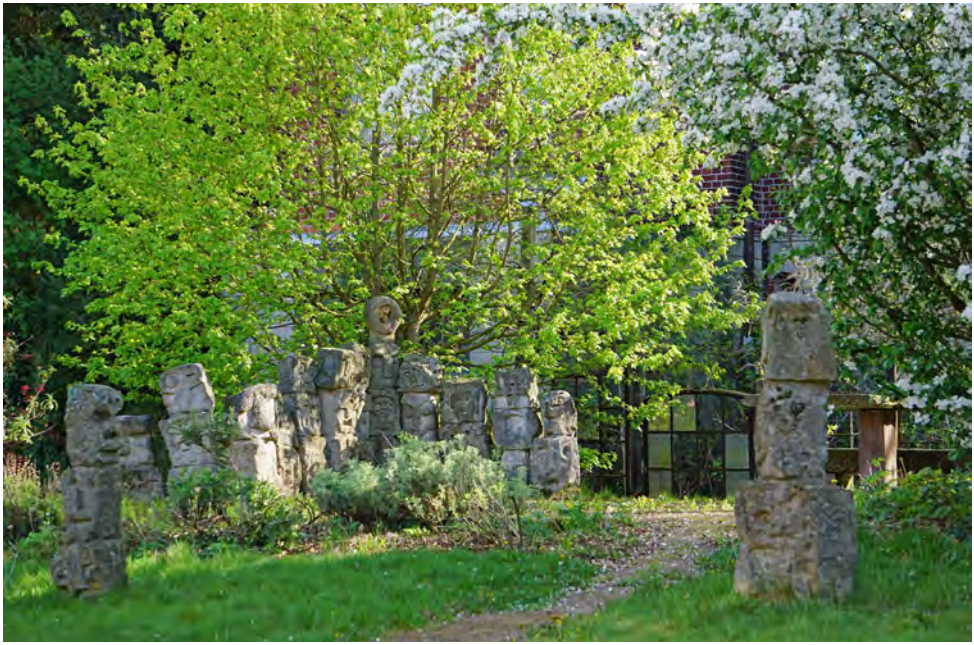
Die Skulptur mit dem Namen „Abgeschnitten“ wurde in der Metallwerkstatt des Uelzener Gefängnis hergestellt in einem gemeinsamen Projekt von Gefangenen und arbeitslosen Jugendlichen der Jugendwerkstatt der Woltersburger Mühle. Ein Rückgrat mit Rippen ist angedeutet – ein Mensch, der zu Boden geht oder vielleicht auch sich aufrichtet. Der Name „abgeschnitten“ hängt damit zusammen, dass es vor dem Gefängnis in Uelzen noch ein zweites Kunstwerk gibt, das spiegelbildlich mit diesem identisch ist. Der Name bringt aber auch zum Ausdruck, dass beide Skulpturen von Menschen gemacht wurden, die sich nicht, wie die meisten andern Menschen, am öffentlichen Leben beteiligen können.

Station 4: Heilung

Metallskulptur am Eingang des Geländes (Michael Hitschold)

Von der Hoffnung, dass eine solidarische Gemeinschaft ohne bleibende Benachteiligung möglich ist, erzählt eine jüdische Überlieferung, die *tikkun olam* (Heilung der Welt) genannt wird. Sie erzählt davon, dass die Welt als Einheit auseinandergefallen ist und wir im Laufe der Menschheitsgeschichte danach streben sollen, die Einheit wiederherzustellen. Die Skulptur am Eingang des Geländes gibt dieser Erwartung eine Gestalt. Sie zeigt sowohl die wiedergewonnene Einheit, als auch die Brüche und Narben, die als Erinnerungen an erlittene Spaltungen sichtbar bleiben. Vielleicht gewinnt die Skulptur gerade darin ihre Schönheit, dass die Brüche nicht weggemacht, sondern in der neuen Einheit aufgehoben sind.

Station 5: Vision



Steinskulpturen vor dem „Herrenhaus“ (Gisela Milse)

Ein halbes Jahr lang haben arbeitslose Jugendliche in einem Atelier Steine bearbeitet. Am Ende hat die Künstlerin aus allen Steinen eine Einheit gebildet. So ist eine Visionsmauer entstanden. Sie ist Zeichen und Vorzeichen einer Gesellschaft, in der alle, die mitmachen wollen, einen sinnvollen Platz im Großen und Ganzen finden. Die Mauer symbolisiert eine Gemeinschaft, in der alle Menschen gebraucht werden und alle die Chance haben, sich mit ihren Gaben einzubringen.

Die Mauer ist ein Symbol für das neue Jerusalem, die Gartenstadt, mit der die Bibel endet. Damit kehrt am Ende der Bibel der Garten zurück, mit dem die Bibel angefangen hat. Allerdings hat sich das Motiv verwandelt. Wenn die Menschen am Anfang der Bibel den Paradiesgarten verlassen müssen, fängt eine von Städten geprägte Geschichte an: eine Mischung aus Gewalt und Kultur. In dem Bild der Gartenstadt werden Garten und Stadt miteinander versöhnt. Die Gewalt ist vergangen, während das Lebensfördernde und Lebensdienende ins Recht gesetzt wird. Alles Menschenwürdige, das im Laufe der Zeit geschehen ist, wurde „im Himmel“ aufgehoben und hat zur Verwandlung der Welt in eine bewohnbare Erde beigetragen. Die Gartenstadt der Zukunft wird aus Menschen gebaut, die sich für eine bewohnbare Erde engagieren.

Station 6: Wenn wir zusammen gehen

Skulptur vor dem Erdkeller (Madeleine Dietz)

Rechts vor dem Erdkeller steht eine Skulptur aus der Werkserie „Entfestung“ mit den Worten *erev-rav*. Die beiden Worte stehen im 2. Buch Mose 12,38 und bezeichnen dort die nicht-jüdischen Frauen und Männer, die mit Israel aus dem Land der Unterdrückung und Angst ausgezogen sind, auf der Suche nach einer besseren Gesellschaft. Unter dem Namen *erev-rav* versammelten sich in Knesebeck einige Jahrzehnte Theolog/innen zum Bibelstudium mit dem Ziel einer Befreiungstheologie im Kontext Europas. Nach dem Erwerb der Mühle wurde aus dem Verein „Erev-Rav“ und dem Arbeitslosenverein „IDA“ (Integration durch Arbeit) ein neuer Verein: die „Woltersburger Mühle“. Fester Bestandteil der Tagungen war und ist das Lied „Brot und Rosen“, in dem es u. a. heißt: „wenn wir zusammen gehen, gehen unsere Toten mit“. Mit der Skulptur wird an die Freund/innen erinnert, die uns auf dem Weg zu Gerechtigkeit, Frieden, Nachhaltigkeit und Geschwisterlichkeit vorangegangen sind. Einige dieser Namen der Weggemeinschaft sind im Erdkeller zu lesen (siehe zu den Namen im Erdkeller weiter auf S. 44 - 45).

Station 7: Würdigung

Skulptur vor dem Mühlengebäude (Wandergesellen)

Mit *Würde* hat der Weg angefangen – mit *Würdigung* hört er auf.
Fünf Wandergesellen haben als Erinnerung an die arbeitslosen Menschen, die die Woltersburger Mühle realisiert haben, ein „Dankmal für Arbeitslose“ geschaffen.
Die Installation zeigt hinten rechts eine zornige Faust, der durch eine fremde Hand berührt wird. Berührung kann dazu führen, dass Verbitterung besänftigt wird. So beginnt eine Bewegung, die von Hand zu Hand geht. Geöffnete Hände können gemeinsam etwas tun, einander festhalten und sich gegenseitig unterstützen. Am Ende hält eine Hand einen Blumenstrauß. Als Zeichen des Dankes. Zorn ist nicht unbedingt schlecht. Zorn kann ein berechtigtes Gefühl sein. Trotzdem ist zu hoffen, dass am Ende nicht Wut und Hass das größte Gewicht im Leben behalten, sondern dass die Dankbarkeit überwiegt.

Die Verwandlung eines Ortes

Eine biblische Erzählung, die in der Bauphase immer mal wieder auftauchte, ist die Geschichte von den fünf Broten und zwei Fischen (Markus 6,30-44). Die Erzählung beginnt damit, dass die Jünger/innen zu Jesus zurückkehren.

Die Jünger/innen versammelten sich bei Jesus
und erzählten ihm, was sie getan hatten.
Er sagte zu ihnen: Kommt mit an einen öden Ort und ruht ein wenig aus!
Denn es kamen viele hilfsbedürftige Menschen.

„Ein öder Ort“ bzw. die „Wüste“, ist in der Bibel ein Ort des Rückzugs und der Besinnung. Später werden wir hören, dass die Menschen wie Schafe ohne Hirten sind. Das weist darauf hin, dass die Gemeinschaft in einer Krise steckt. Die Bezeichnung „öder Ort“ ist denn auch ein Bild für diese Krise. Er ist wie ein Spiegel, in dem die Wirklichkeit im Inneren des Landes sichtbar wird. Das Land ist eine Wüste – ohne Gemeinschaft, ohne Solidarität.
Die Menschen, die mit Jesus unterwegs sind, versuchen diese Situation zu ändern, indem sie neue Gemeinschaften gründen. Sie werden dabei von Hilferufen überrannt und müssen gelegentlich ausweichen, um zur Ruhe zu kommen.

Also fuhren sie im Boot an einen öden Ort.
Viele Menschen sahen es und liefen schnell dorthin, so dass sie noch vor ihnen da waren.
Als Jesus ausstieg, sah er die große Volksmenge
und er hatte Erbarmen mit ihnen, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.
Und er fing an, sie vieles zu lehren.

Das Wort „Erbarmen“ kommt in der Bibel selten vor. Erbarmen ist ein starkes Gefühl im Innern des Menschen. Es ist eine tiefe Erschütterung, die einem keine Ruhe lässt. Auch dann nicht, wenn wir gerade zu Recht Ruhe suchen. Das hebräische Wort für Erbarmen ist identisch mit dem Wort für Mutterschoß! Die Geschichte, die folgt, wird buchstäblich aus Erbarmen geboren. Etwas Neues wird sichtbar:

Als es allmählich spät wurde, kamen seine Jünger/innen zu ihm und sagten:
Der Ort ist öde, schick die Menschen nach Hause, damit sie sich etwas zu essen KAUFEN können.
Er aber sagte: GEBT ihr ihnen zu essen.
Sie antworteten: Wir sollen für das wenige Geld, das wir haben, Brot KAUFEN und ihnen zu essen GEBEN?

Die Jünger/innen sind Realisten. Es wird spät und die Menschen sollen, nachdem die

Bibelkongress an der Woltersburger Mühle

Predigt zu Ende ist, schnell nach Hause gehen, um für sich Brot zu kaufen. Doch was, wenn die Menschen sich zu Hause nicht sättigen können? Die Jünger/innen kennen die Probleme im Land, aber sie sehen keine Alternative.
Jesus sieht eine Alternative, weil er eine andere Blickrichtung hat. Jesus wendet sich ab vom Geld und fragt: Was ist (sonst noch) da? Gibt es denn keine anderen Ressourcen, mit denen wir anfangen können? Nur wenn wir anfangen, können unterwegs Möglichkeiten sichtbar werden, die wir jetzt noch nicht sehen. Es mag sein, dass der Anfang einer Vision darin besteht, kleine Brötchen zu backen. Aber vielleicht ist es auf Dauer besser, kleine Brötchen zu backen, als große zu kaufen.

Er sagte: Wie viele Brote habt ihr? Geht, seht nach!
Und als sie nachgeschaut hatten, sagen sie: Fünf - und zwei Fische.
Daraufhin gab er Anweisungen, dass sie sich alle nach Tischgemeinschaften auf dem grünen Gras lagern sollten.
Sie lagerten sich in Gruppen zu je 100 und je 50.

Abendmahl am Nachhaltigkeitstag an der Woltersburger Mühle

Er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, er spürte die Kraft der befreienden Tradition – und er wagte es darauf: Er brach die Brote, er nahm die Fische.
Er gab sie seinen Jünger/innen, damit sie diese austeilten.
Und sie aßen alle und alle wurden satt.

Dreimal haben wir gehört, dass der Ort öde ist, und dann heißt es auf einmal, dass die Menschen sich auf dem grünen Gras lagern sollen. Ein wunderschönes Detail, das auf eine neue Erfahrung aufmerksam macht. Fast unmerkbar ist aus der Wüste eine grüne Landschaft geworden. Wo Gemeinschaft entsteht, ändert sich die Umgebung. Sie ist nicht länger trostlos und öde, sondern es entstehen Erfahrungen, die dem Leben Farbe und einen neuen Glanz geben.
Wenn wir uns nicht auf das Geld fixieren, können Wunder geschehen. Das gilt auch für die ökologische Entwicklung einer Gesellschaft. Die Chance, dass die Natur wieder aufblühen kann, wird größer, wenn die Macht des Geldes als der alles bestimmende Faktor des Lebens gebrochen wird.

Wir haben auch gehört, dass die Menschen in Gruppen geordnet werden. Ohne Nüchternheit, Arbeit und Einsatz geht nichts, auch nicht im Königreich Gottes. Die Frage „Was ist vorhanden?“ soll etwas in Gang setzen, sie darf jedoch nicht dazu führen, den Verstand abzuschalten. Wo Vertrauen notwendig ist und wo das Rechnen anfängt, kann nur konkret, im Prozess der Veränderung beurteilt werden. Die Bibel bietet keine Richtlinien, die uns genau sagen, was wir zu tun und zu lassen haben. Die Bibel kann uns das eigene Nachdenken nicht abnehmen. Aber vielleicht kann sie helfen, dass wir nicht nur in den uns vertrauten Bahnen des Denkens gefangen bleiben.

Es gibt einen Moment in der Erzählung, in dem Jesus innehält. Jesus spürte die Kraft der befreienden Tradition – und er wagte es darauf: Oder, wie es wörtlich übersetzt heißt: er sah auf zum Himmel, dankte und brach ... Was Jesus gedacht hat, als er zum Himmel aufblickt und seine Hände zum Segnen ausstreckt, hören wir nicht. Vielleicht sind es die alten Worte des 23sten Psalms:

ER/SIE ist mein Hirte, mir mangelt es nicht.
ER/SIE lagert mich auf grünem Gras ...

Jesus sieht die Menschen vor sich wie Schafe ohne Hirten. Er hört die Stimme der Tradition, die daran erinnert, dass der biblische Gott unser Hirte ist und uns nicht ins Ödland, sondern zu grünem Gras führt. Jesus lässt sich auf diese Tradition ein und wird selber zu dem Hirten, an den er denkt. Die Stimme der Tradition und die Gestalt eines Menschen, der sich auf die Stimme einlässt, fließen ineinander.

Die Geschichte, die Markus erzählt, ist eine Glaubens-, eine Vertrauensgeschichte. Sie erzählt

- vom Vertrauen Jesu, dass das Werk seiner Hände segnet wird,
- vom Vertrauen der Jünger/innen, die sich auf diesen Weg einlassen,
- vom Vertrauen der Menschen, dass sie nicht betrogen werden, wenn sie anfangen, das, was sie haben, zu teilen,
- vom Vertrauen Gottes, der hofft, dass die Menschen sich trauen.

Wenn dieser Kreislauf des Vertrauens Raum gewinnt, geschieht das, was in dieser Erzählung mit dem grünen Gras aufleuchtet: Eine neue Gemeinschaft und eine neue Ökonomie. Glauben, Vertrauen heißt auf Lateinisch Kredit. Die Geschichte, die Markus erzählt, ist die Geschichte einer Kreditgemeinschaft, die vom Teilen lebt.

Wenn wir zusammen gehen

In dem Film Star Wars sagen Menschen wiederholt zueinander: „Möge die Macht mit dir sein“. Mit dieser Macht ist eine Kraft gemeint, die über das Menschliche hinausgeht. Sie verbindet die Menschen, die sich gegen die imperiale Unterdrückung zu Wehr setzen. Nur durch die Erzählung wird deutlich, was mit der Macht gemeint ist. Genauso ist es mit dem Wort „Gott“. Wir müssen die biblischen Erzählungen lesen, um herauszufinden, was in dieser Erzähltradition mit dem allgemeinen Wort „Gott“ gemeint ist.

Einer Erzählung wird in der jüdischen Überlieferung besondere Bedeutung beigemessen. Sie berichtet von Befreiung aus Angst und Unterdrückung. Sie erzählt, dass das Schreien, die Wut und die Tränen der Menschen, die klein gehalten werden, nicht ins Leere laufen. Das Schreien wird gehört und von diesem „Gehört-Werden“ geht eine Kraft aus, die die Menschen ermutigt und sie darin bestärkt, sich nicht mit dem Elend abzufinden. Es ist diese Erfahrung, die die biblische Überlieferung mit dem Wort „Gott“ verbindet.

Die Erfahrung von einem befreienden „Gott“ ist mit einem Namen verknüpft – einem Namen, der nicht ausgesprochen, sondern umschrieben wird mit den Worten: „Ich bin da“ bzw. „Ich bin bei dir“. Zusammen bilden der Name „ich bin da“ und die Namen der Menschen, die durch die Geschichte der Menschheit hindurch Gerechtigkeit, Frieden, Nachhaltigkeit und Geschwisterlichkeit Gestalt geben, ein Bündnis der Humanität. Es sind die Namen der Menschen, die uns vorangegangen sind, die uns den Namen „Ich bin da“ bezeugen. Der Ort des Gedenkens am Rande des Geländes ist somit theologisch von zentraler Bedeutung.

Der Erdkeller: Ein Ort des Gedenkens und der Hoffnung | Klause (Waldemar Nottbohm)

Gästehäuser und Seminarräume

Auf dem Gelände stehen Tagungsräume für 20 bis 100 Personen und Übernachtungsmöglichkeiten für 40 Personen zur Verfügung. Vollverpflegung ist möglich.

Das Zentrum für biblisch-politische Bildung organisiert verschiedene Tagungen. Das aktuelle Programm steht auf www.woltersburger-muehle.de. Das Zentrum bietet ebenfalls Unterstützung/Referierende für die inhaltliche Gestaltung von Seminaren.

Wenn Sie uns unterstützen wollen

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit unterstützen, indem Sie:

- eine Spende überweisen
- Mitglied des Vereins werden (jährlich 25 Euro)
- eine Aktie der Woltersburger Mühle kaufen. Die Aktie ist eine Investition in die Zukunft der Gemeinschaft. Sie ist eine Spende. Es gibt 4 Aktienformen: Einsteigen (100 Euro), Aufstocken (250 Euro), Zuwachs (500 Euro), Mehrwert (1.000 Euro).
- die Woltersburger Mühle weiterempfehlen

Woltersburger Mühle e.V. | Sparkasse Uelzen
IBAN DE52 2585 0110 0028 0015 76
BIC NOLADE21UEL

Kontakt: info@woltersburger-muehle.de

Woltersburger Mühle

Woltersburger Mühle 1 | 29525 Uelzen
info@woltersburger-muehle.de | www.woltersburger-muehle.de